

«Leute machen versteckt Fotos vom Lokal»

Vor fünf Jahren wurde das Globus-Restaurant am Bellevue eröffnet. Heute ist es eines der profitabelsten Restaurants Europas, sagt Geschäftsführer Peter Koller.

Mit Peter Koller sprach Janine Hosp

Herr Koller, vor fünf Jahren hat der Globus am Bellevue eröffnet, und heute, so scheint es, verpflegt sein Restaurant die halbe Stadt plus Goldküste. Stimmt die These, dass es das profitabelste Lokal der Schweiz ist?

Ja, vielleicht sogar von Europa. Ohne überheblich sein zu wollen – wir erwirtschaften einen europaweiten Spitzenwert. Wir können es zwar nicht belegen, denn wir haben keine Zahlen dazu. Aber es kommen oft Fachleute aus ganz Europa zu uns, die unser Restaurant ansehen wollen, aus Paris, London, Italien, Deutschland. Und wenn wir ihnen ein paar Zahlen veraterten, dann staunen sie nur.

Welche Zahlen sind das?

Nun, das ganze Haus erzielte vergangenes Jahr einen Umsatz von über 40 Millionen Franken, über ein Viertel davon alleine das Restaurant mit 350 Quadratmetern. Der Umsatz ist doppelt so hoch, als wir im Voraus angenommen hatten. Wir verkaufen unter anderem jeden Tag 300 Salate, über 2000 Stück Sushi, 450 Wok-Menüs und 300 Portionen Patisserie.

Sie haben von morgens um 7 bis Mitternacht offen. Der Stuhl, auf dem ich sitze, können Sie zig Mal pro Tag belegen.

Ja, das könnte man berechnen – wir haben täglich etwa 2000 Gäste und im Lokal drinnen 124 Sitze. Die Mittagszeit wird immer kürzer, die Leute bleiben im Durchschnitt nur noch 20 bis 25 Minuten.

Haben Sie deshalb mehrheitlich Barhocker? Damit die Leute nicht zu lange sitzen bleiben? So müssen sie sich gar nicht mehr richtig setzen, sondern können wie bei der Tramhaltestelle nur noch anlehnen.

Die Projektgruppe hatte zwei Stühle zur Auswahl – einen bequemen und einen unbequemen. Sie hat ganz bewusst den bequemen gewählt. Aber glauben Sie mir, das hat im Team für grosse Diskussionen gesorgt. Die einen meinten, es müsse alles schnell gehen und es dürfe nicht zu gemütlich werden. Die anderen wollten einen wertigen, einen bequemen Stuhl. Und das

ist er auch, oder? Sonst kommen die Leute ein-, zweimal, und dann sehen wir sie nicht wieder. Es stimmt aber schon, das Restaurant lädt sicher nicht dazu ein, sieben Stunden hier zu bleiben, in den Stosszeiten ist es recht eng hier.

Sie machen auf kleinen Raum einen hohen Umsatz. Sie würden vielleicht mehr verdienen, wenn Sie das ganze Haus zu einem Restaurant machen.

Wir haben letztes Jahr die Papeterie aufgehoben. Mit den zusätzlichen 50 Quadratmetern konnten wir unser Angebot an Patisserie und Sushi vergrössern – wir bieten unserer Kundschaft nun Running Sushi an, Sushi auf dem Förderband. Aber es ist nicht die Idee, das ganze Warenhaus zu einem Restaurant zu machen. Globus am Bellevue ist ein Lifestylehaus für Savoir-vivre und Genuss. Es ist dieser Mix, den unsere Gäste schätzen.

Was ist es, was die Restaurant erfolgreich macht?

Es ist einmal das Angebot; die Gäste können schnell und unkompliziert etwas auf hohem Niveau essen. Es ist aber auch die Atmosphäre, sie hat etwas Grossstädtisches. Und es ist ganz bestimmt auch die Lage; bis zu 75 000 Personen verkehren hier täglich. Unser Haus hat aber auch den Standort aufgewertet. Andere Unternehmen haben inzwischen ebenfalls erkannt, dass er Potenzial hat, und sind am Bauen. Diese Entwicklung hat aber mit uns begonnen, vorher hatte der Ort eine ganz andere Qualität.

Hat Globus das Konzept selber erstellt – oder gut kopiert? Die langen Tische oder die Wok-Gerichte

erinnern sehr an das Lily's an der Langstrasse.

Die Projektgruppe hat das Konzept selber entwickelt. Ihre Mitglieder haben viel diskutiert, sind gereist und mit vielen Bildern heimgekommen. Diese riefen sie dann in den Diskussionen ab. Ja, sie sind tatsächlich auch ins Lily's gegangen und haben gedacht: So könnte es sein. Im Unterschied zum Lily's ist unser Lokal aber nicht bedient. Am Ende ist die Projektgruppe von vielen Projekten inspiriert worden, von den Tapas-Bars in Barcelona oder der Wok-Küche Kelly & Ping in New York. Dort war es das Bild der züngelnden Flamme unter dem Wok, das geblieben ist. Auch eine Salatbar in New York hat die Gruppe angeregt, wo man seinen Salat selber zusammenstellen lassen kann. Dort war die Einrichtung aber richtig übel. Wir haben jedoch nirgends ein fertiges Konzept gefunden, das wir hätten übernehmen können. Inzwischen werden nun wir ko-



BILD ESTHER MICHEL

Geschäftsführer Peter Koller verkauft täglich über 2000 Stück Sushi.

piert – die hohen Barhocker, unsere verschiedenen Counter oder auch das Interieur treffen wir in anderen Lokalen immer wieder an. Und manchmal sehen wir auch, wie Leute versteckt Fotos von unserem Lokal machen. Aber das Interesse ist für uns eine Ehre.

Sie warben im Vorfeld mit dem Slogan «Fastfood für die Goldküste». Günstig ist das Essen tatsächlich nicht.

Bei uns wird alles frisch produziert. Die Patisserie zum Beispiel wird aufwändig von Hand gemacht. Bei uns hat Qualität Vorrang, und das hat seinen Preis. Es

stimmt, dass wir die Preise seit der Eröffnung punktuell angehoben haben, aber nicht künstlich. Sie sind alle fair kalkuliert, das ist uns wichtig.

Ist die Goldküste nun gekommen?

Ja, die haben wir sicher im Haus, aber nicht nur. Unser Lokal ist ein eigentlicher Treffpunkt von ganz verschiedenen Gruppen geworden. Bei uns kehrt das Publikum des Opernhauses vor der Premiere ein, Studenten nach der Vorlesung, Anwälte legen hier nach einem strengen Tag einen Stopp auf dem Heimweg ein. Das Spezielle unseres Lokals ist die Mischung des Publikums.

LESERBRIEFE

Unsichere Kreuzungen

«Wo sich Autofahrer nicht ans Rotlicht halten», TA vom 29. 4.

Die Tramhaltestelle Förlibuckstrasse (4er) stadtauswärts Richtung Werdhölzli ist im Moment wegen einer Baustelle verschoben. Tägliches Szenario sind die Pendlerströme, die aus dem Tram steigen, schnell vor dem Tram vorbeiziehen, um das andere Gleis zu überqueren, um dann den provisorischen Zebrastreifen über die Hardturnstrasse zu überqueren. Je nachdem, wenn ein anderes Tram entgegen kommt, sind die Pendler noch hektischer und springen einfach wahllos über die Strasse. Im Verlauf des Tages werden den meisten Fussgängern kein Vortritt gewährt. Im besten Fall stehe ich bereits auf dem Zebrastreifen und werde noch geschnitten. Ein Fehler: Die Autofahrer sehen keine Tafel als Hinweis auf einen Zebrastreifen.

OTHMAR IMMOOS

Auf meinem Arbeitsweg überquere ich mit dem Velo regelmässig das Utoquai an der Einmündung der Falkenstrasse. Besonders wenn man von der Seepromenade her kommt, ist dieser Übergang wegen der Hecke vor der Strasse hin sehr unübersichtlich. Umso schlimmer, dass dort regelmässig stadtauswärts fahrende Autofahrer mit überhöhter Geschwindigkeit das Rotlicht überfahren, auch wenn Fussgänger und Velofahrer bereits grünes Licht haben.

FLORIAN MOHR

Ich habe meinen Ausweis abgegeben, fahre also nicht mehr Auto. Ich ärgere mich am Bellevue aber immer über die Autos, die noch schnell bei Rot über die Tramgleise flitzen und auch bei Grün (für die Fussgänger) noch über den Fussgängerstreifen fahren. Dass die Fussgänger sich nicht vor die Autos werfen, wer wollte ihnen das verargen – die motorisierten Verkehrsteilnehmer sind am Schluss immer die Stärkeren.

VALÉRIE WILD-SIMON

Wie viele Leichen liegen noch im Keller?

«Scherbenhaufen statt Glaswand am Milchbuck», TA vom 30. 4.

Haltestelle Milchbuck: Die Benutzer des öffentlichen Verkehrs warten also weiterhin. Vernünftige Wartehallen und Infrastrukturen dieses Umsteigepunktes sind trotz jahrelanger Planung nicht realisierbar? Für mich unfassbar! Sind die Verantwortlichen des Amtes für Hochbauten alles nur Schöngelüste und Architekturliebhaber, fern jeden Bezugs zur Realität? Der Kiosk am Hafendamm Enge ist ein ähnliches Desaster. Und der Limmatplatz, zwar gestylt, aber ist er den Kundenbedürfnissen angemessen? Die Bootsvermietungen sind Geschichte. Wie viele prämierte, gestylte Leichen liegen sonst noch im Keller dieses Amtes? Ich denke an Projekte, die weniger im öffentlichen Interesse stehen. Als Steuerzahler frage ich mich, ob die Verantwortlichen ihren Auftrag auch so verstehen, wie es ein Einwohner und Tramfahrer interpretiert.

MARTIN SCHNIDER

Eine umtriebige Vertreterin des Literaturbetriebs

Sabina Altermatts «Nervengift» erschien 2006 als Fortsetzungsroman auf «Tages-Anzeiger online». Heute Abend liest die Zürcher Autorin aus ihrem neuen Krimi «Alpenrauschen».

Von Claudia Porchet

Wenn Sabina Altermatt Zeit zum Schreiben braucht, zieht sie sich ins glarnerische Obstalben, einem Ort oberhalb des Walensees, zurück. In einem von Reben umrankten Haus mit Blick auf die Churfürsten sind schon einige ihrer Kurzgeschichten und Gedichte, aber auch ihr neuester Kriminalroman «Alpenrauschen» entstanden. Die 40-jährige gebürtige Churerin mit der schwarzen Brille und den wilden, roten Haaren wirkt zurückhaltend und bescheiden; dabei ist sie verspielt, experimentierfreudig und gleichzeitig stressresistent. Ihr zweiter Krimi erschien als Fortsetzungsroman auf www.tages-anzeiger.ch. Altermatt verfasste «Nervengift» interaktiv, unter permanentem Einbezug der aktuellen Blog-Kommentare auf der Website. Für den TA online konzipierte und bearbeitete sie auch einen Internet-Blog, auf dem sieben Autorinnen und Autoren bis zum Weltbuchtage am 23. April Beiträge verfassten – im Sinn von «Der Countdown läuft».

Gut in der Szene vernetzt

Die studierte Staatswissenschaftlerin schreibt auf Papier oder im Netz und engagiert sich nebenher in mehreren Organisationen. Unter anderem ist sie Mitglied des «Syndikats». Dabei handelt es sich um ein Netzwerk, dem sich mittlerweile über 400



BILD SOPHIE STIEGER

Sabina Altermatt liest heute Abend in Wiedikon aus ihrem neuesten Krimi.

Krimi-Autorinnen und -Autoren aus Deutschland, Österreich und der Schweiz angeschlossen haben, unter anderem auch Stars wie Bernhard Schlink oder Ingrid Noll. Seit einem Jahr gibt es auch eine Zürcher Delegation. Neben Altermatt gehören Ernst Solèr und Jutta Motz zum festen Kern. Auch Stefan Naglis, Stephan Pörtner, Petra Ivanov und Mitra Devi erscheinen regelmässig zu zweimonatlichen Treffen im Restaurant Bahnhof Stadelhofen, an denen man über Texte, Autoren, Verlage und den Literaturbetrieb spricht. Abgesehen vom «Syndikat» ist Altermatt noch Mitglied bei den «Mörderischen Schwes-

tern», beziehungsweise den deutschsprachigen europäischen Krimi-Autorinnen, sowie bei «femscript», einem Netzwerk schreibender Frauen. Weiter ist sie im Vorstand beim Verband Autorinnen und Autoren der Schweiz (AdS), der wiederum dem Aktionsbündnis für faire Verlage, dem Projekt «Fairlag», angeschlossen ist.

Kampfansage an unfaire Verlage

Von feinen Methoden dubioser Editionshäuser, der so genannten Zuschussverlage, ist das Krimi-Genre besonders betrof-

fen. «Autoren wählen Krimis bevorzugt als Einstiegsmedium, da diese Gattung eine Struktur vorgibt», sagt Altermatt. Wer noch nie veröffentlicht habe, wisse nichts über faire Verträge zwischen Autor und Verlag. Und genau das würden bestimmte Verlage gezielt ausnützen. «Der Traum vom eigenen Buch wird wahr» oder «Schicken Sie uns Ihr Manuskript, es kommt in gute Hände» werde hoffnungsvollen Schreiberinnen und Schreibern da versprochen. «Am Schluss bezahlt man das Lektorat oder verpflichtet sich, dem Verlag, oftmals mit schlechtem Vertriebssystem, zwei- bis dreihundert Exemplare abzukaufen», erklärt Altermatt.

Frauen in männlichen Domänen

Wie sie ihre vielfachen Mitgliedschaften, verschiedenen Engagements, laufenden Projekte (etwa den «Schulhausroman») und das Schreiben unter einen Hut bringt, bleibt ein Rätsel. Es scheint ihr jedoch so einfach zu gelingen, wie man ihre Bücher liest: in einem Zug.

Das Herzstück jeden Krimis ist die ermittelnde Figur. Ernst Solèr, mit dem Altermatt heute Abend um 19 Uhr 30 in der Buchhandlung Berta liest, hat den kauzigen, launischen Hauptmann Fred Staub ins Leben gerufen. Bei Altermatt wagen sich Kommissarinnen in männliche Domänen der Politik und Wirtschaft vor. Im neusten Krimi «Alpenrauschen» deckt eine mutige Bündner Journalistin die finsternen Machenschaften eines Finanzkonzerns auf.

Sabina Altermatt liest aus «Alpenrauschen», Ernst Solèr aus «Staub im Schnee». Heute Abend, 19 Uhr 30, Buchhandlung Bertastrasse, Zentralstrasse 129.

www.sabina-altermatt.ch
www.ernstsoler.ch

REKLAME ZL274-H

3 für 2 nur kurze Zeit! 35 x 50 cm unauflösbar

Fotoposter Fr. 33.-

supracolor.ch